III.

Ungt. hydrargyri cinereum fortius.

Hier sollen: ein Scrupel Sublimat, sechs Unzen Quecksilber, zwei Unzen Talg und vier Unzen Schmalz zur Salbe verrieben werden. Man reibe nun erst die sechs Unzen Quecksilber mit zwei Unzen Talg wie bei II., bis zur völligen Tödtung des Quecksilbers, setze dann einen Scrupel fein geriebenen Sublimat hinzu, und nachdem noch eine Stunde tüchtig gerieben, werden die vier Unzen Schmalz hinzugemischt. Es ist nöthig, dass die Gefässe nach der Bereitung dieser Salbe *vorsichtig* wieder gereinigt werden. Beim Stehenlassen der sämmtlichen Salben in der Reibschale ist durch leichte Bedeckung von Papier oder dergleichen Sorge zu tragen, damit nicht Staub, Insekten oder sonstige Unreinigkeiten hinzukommen.

IV.

Ungt. hydrargyri citrinum.

Nach Vorschrift der Pharmakopoe soll man das Quecksilber erst selbst oxydiren durch Auflösen in Salpetersäure. Besser wäre es wohl, wenn eine entsprechende Quantität Quecksilberoxyd genommen würde? — Die Auflösung des Quecksilbers muss erst so lange *gekocht* werden, bis sich keine rothen Dämpfe mehr entwickeln. Soll ferner die Salbe recht schön gelb werden, so muss die Quecksilberlösung mit dem geschmolzenen Fette noch einige Zeit *gekocht*, dann langsam durch fortwährendes Rühren erkaltet und die Salbe in Papiercapseln ausgegossen werden.

Neue Beobachtungen über den Gebrauch der
schwefelsauren Alaunerde in bösartigen
Fiebern.

Dr. Barthès (*Bullet. general de Thérap.* 1836. Mars)

versuchte die Wirkung hoher Gaben dieses Mittels an sich selbst. Er nahm Morgens nüchtern eine halbe Drachme schwefelsaure Alaunerde in einem halben Glase Wasser. Das Gefühl der Zusammenziehung im Munde und Magen dauerte eine Viertelstunde, dann empfand er nichts mehr. Als er nach drei Tagen den Versuch wiederholte, war das Gefühl stärker, und ihm folgte ein guter Appetit und eine kräftige Verdauung. Als die Dosis zu $2\frac{1}{2}$ Drachmen vermehrt wurde, trat Brechneigung auf eine Viertelstunde ein, die nach 3 Drachmen in Erbrechen überging.

Bei Nervenfiebern mit Diarrhöen leistete das Mittel in mehreren Fällen die trefflichsten Dienste. Es wurde in Dosen zu 20 — 40 Gran, in einem schleimigen Vehikel gegeben.

Behandlung der Bisswunden von giftigen und hydrophobischen Thieren.

Ein gewisser Herr W. Kennedy in Tirhoot spricht im *Asiatic. Journal* April 1832, über die Wirksamkeit des Kochsalzes zur Heilung der giftigen Schlangenbisse, der Hydrophobie u. s. w. Er heilte auf solche Weise im vorigen Monat zwei Männer, die von der Cobra-Schlange gebissen waren, allein durch eine sehr concentrirte Kochsalzauflösung. Die tödtlichen Symptome hatten schon sehr zugenommen, ehe das Mittel angewendet werden konnte, sie verschwanden aber durch ein kräftiges Reiben mit der Salzlösung. Man sollte keinen Augenblick verlieren, um dies Mittel anzuwenden, besonders bei Bisswunden solcher Schlangen, deren Gift sehr heftiger Art ist. Je concentrirter die Solution ist, desto besser, auch muss das Reiben der verwundeten Stelle so lange fortgesetzt werden, bis eine freie Cirkulation eintritt.